

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 102.

Dienstag, den 28. December

1869.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 27. December 1869.

So liegt denn wieder einmal das liebe schöne Weihnachtsfest hinter uns. Wahrlich, immer wieder, in jedem Jahre, begrüßen wir es mit der reinsten uneigennützigsten Freude. Fort dann mit den Sorgen des Lebens, mit den Zänkereien der Politik, denn „Friede auf Erden“ soll es sein, auch der Verstand will einmal Feiertag haben und sich der Macht des Herzens willig unterwerfen. Uns Deutschen ist das Weihnachtsfest ein Genuß tiefster Art, den keine Nation der Erde so verlangend mitempfindet. Die Kirche hat den religiösen Grundton des Festes mit den Sitten und Sagen des Volkes zu verweben gewußt und so ist das Weihnachten nicht nur ein religiöses, sondern auch ein volkstümliches Fest geworden und wird es bleiben. Dann rauscht der deutsche Märchenwald an uns vorüber und jede deutsche Seele thut sich auf, jeder Sinn versenkt sich in die Seeligkeit der Kindheit. Die Alten werden wieder jung; sie wollen es an diesem Tage in ihrem Gemüth sein; sie wollen ihr Weihnachtsfest dadurch begehen, daß sie des Lebens Sorge und Widerwärtigkeiten mit der holden Erinnerung ihrer Kindheit vertauschen, damit sie bei den Lichtern des dunklen Waldmärchen sinnenden Tannenbaums, bei dem Glanz der freudestrahlenden Augen ihrer Kinder sich die schöne Zeit der Jugend zurückrufen.

Das Genießen des Vergangenen, des nie Wiederkehrenden — gerade am Weihnachtsfeste übt es einen mächtigen Zauber auf die Seele aus. Der Befahrteste wirft an dem Festabend, wenn der Baum in Lichtglanz prangt und seine Familie dankbar die Gabe der Liebe empfängt, einen Blick auf die eigene Jugend zurück. Er sagt sich: „So freute ich Dich einst, wie diese Kinder; so beschenkten auch Dich einst Vater und Mutter, die längst im stillen Grabe ruhen; so werden Deine Kinder, wenn sie alt geworden und ihre Familie beschenken, an diesem Fest auch Deiner und der Freude gedenken, die Du ihnen bereitet hast.“

Liegt nicht in diesem Gedanken ein wunderbarer Zauber? Die eigne Kindheit taucht in der Seele auf, das Bild von Vater und Mutter belebt sich mit frischen Zügen und zugleich blickt man weit in die Zukunft hinaus, sich nur noch als ein theures Andenken seiner Kinder wahnend. Und dabei die Freude, so recht innig die Wahrheit des Wortes zu empfinden: „Geben ist seliger, als nehmen!“ Arm und Reich haben die gleiche Freude; da hat Niemand etwas Voraus, ob er viel geben kann, ob wenig wenig. Der einzig Bedauernde ist nur der, welcher kein Gemüth besitzt, diesen wahrhaft heiligen Kindesinn des Weihnachtsfestes zu verstehen, dem — und stünde er vor Diamanten und Perlen — doch die Thore der Zauberwelt des Kindlichen verschlossen bleiben.

Denn seht, das macht uns so glücklich, weil es uns geistig erhebt, weil es uns poetisch durchdringt und eine reine ungetrübte Feier der Empfindungen aufruft, welche sonst, im Sorgen um das Leben, bei harten Arbeiten unmöglich ist. Da muß immer der Verstand sinnen und sinnen, wie dem Leben und seinen Tüden zu trohen sei; da muß die Hand immer und immer arbeiten, damit wir uns und den Unsrigen die Noth — die alle Freude mordet und alles Menschenwürdige vernichtet — fernhalten. Aber am Weihnachtsabend — da kommt das Herz zu Ehren und sein Reichthum breitet sich vor uns aus. Selbst da, wo die Freude nur unter Thränen hervorbrechen kann, wo Wehmuth sie verschleiert, schöpft die empfängnisvolle Seele tiefer und labender aus dem Brunnen der Hoffnung.

In der letzten Sitzung der zweiten Kammer vor den Ferien hat noch das Cultusministerium eine eclatante Niederlage erlitten, die dadurch in ihrem Effecte nicht abgeschwächt wurde, daß der Chef dieses Departements, Hr. v. Falkenstein, der Sitzung nicht beiwohnte, vielmehr in Leipzig war und die Vertretung seiner Handlungen lediglich seinen Räten überließ. Auf die früheren Veranlassungen der Entziehung und Steigerung der bedauerlichen kirchlichen Zerwürfnisse in Meisa kam es hier weniger an und sie wurden auch bei den Debatten in der Kammer nur nebenher berührt; hier handelt es sich einfach um das große Princip der Versammlungsfreiheit auch in kirchlichen Dingen. Dieses Princip war offenbar vom Cultusministerium insolge einer einseitigen Auslegung von § 30 der Kirchenvor-

standsordnung verletzt worden. Der Anerkennung dieser Thatsache vermochten selbst die Conservativsten in der Kammer sich nicht zu entziehen, und so geschah das allerdings kaum noch Dagewesene, daß für einen von der einen Seite der Kammer heftig angegriffenen Minister auch nicht Eine Stimme von der andern, selbst nicht aus der Mitte der eigentlich ministeriellen Partei sich erhob und schließlich die ganze Kammer wie Ein Mann das Verfahren des Ministeriums verurtheilte.

Die Abgeordneten haben jetzt durch die längere Pause in ihren Arbeiten Gelegenheit und Muße, mit ihren Wählerschaften persönliche Rücksprache zu pflegen und sich auf diese Weise zu überzeugen, theils ob ihr bisheriges Vorgehen deren Beistimmung und Unterstützung findet, theils welche Ansichten und Wünsche in Betreff der in beiden Kammern noch rückständigen Beratungsgegenstände in den Kreisen des Volks sich kundgeben. Gewiß werden sie von dieser Gelegenheit nach Möglichkeit Gebrauch machen. Das Land hat offenbar an dem Gange des diesmaligen Landtags mit lebendigerem Interesse als seit längerer Zeit theilgenommen. Eine Aussprache des Volks in kleinern oder größern Kreisen über das von der Volksvertretung schon Gethane und noch zu Thunende kann dieser letztern nur erwünscht und dem Erfolge ihrer Arbeiten nur förderlich sein.

Der Verkauf der königl. sächs. Staatsseisenbahnen, den der Abg. Schnorr im Landtag beantragt und in einer besonderen Brochüre vertheidigt hat, findet im Sprechsaal der Leipziger Zeitung eine eingehende und schlagende Abfertigung. Mit Bestimmtheit läßt sich wohl annehmen, daß selbst die zweite Kammer jedes solche Verkaufsproject der Staatsseisenbahnen zurückweisen wird.

Die letzte Nummer dieses Jahrganges des „Amtsblattes für die landwirthschaftlichen Vereine u. des Königreichs Sachsen“ bringt eine Erklärung des bisherigen Redactors, des Geh. Regierungsraths Dr. Reuning, daß er mit dieser Nummer die Redaction niederlegt und die weitere Anzeige, daß die Kreissecretäre Koch und Richter mit Genehmigung des Ministeriums des Innern die Fortführung der Redaction vom nächsten Jahre an übernommen haben.

Die Arbeiten zur Rettung der in Dresden beim neuen Militärfourage-Magazin verunglückten Brunnenarbeiter sind am Dienstag sistirt worden, da aufs Neue Senkungen wahrgenommen worden sind. Die Bergleute haben ihre Arbeit eingestellt.

Am Montag hielt in dem von Zuhörern dicht gefüllten Versammlungslokale des Berliner Arbeitervereins Jacob Benedek, der alte Kämpfer aus der Paulskirche, einen Vortrag, wobei er, den Geist des Wesen und die Erfolge des Soldatenthums charakterisirend, ein vernichtendes Urtheil über dasselbe aussprach. „Wo das Soldatenthum jemals geherrscht hat, zerstört es die Cultur und führt zur Barbarei. Das ist eine geschichtliche Wahrheit, welche von dem Soldatenthum Alexanders von Macedonien bis in die neueste Zeit gilt. Auf diese übergehend, wies Redner zunächst nach, daß Europa jährlich 1710 Millionen Thlr. für das Soldatenthum verschwende, eine Summe, von der 3½ Mill. Familien ohne Noth leben könnten. „Aber die Geldverschwendung ist es nicht allein, was das Soldatenthum verwerflich macht; weit schlimmer ist es, das allüberall da, wo das Soldatenthum herrscht, alle höhern Begriffe der Menschenwürde verloren gehen. . . . Diesen Uebelständen ist nur abzuhelfen durch wahrhafte Rüstung der ganzen Nation. Lösen Sie das Soldatenthum auf und bewaffnen Sie die ganze Nation, dann haben Sie 5 Mill. Bürgerjoldaten, die, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt ihre Freiheit, ihr Vaterland, ihre Ehre mit Erfolg vertheidigen.“ (Stürmischer Beifall.)

Ein seltenes Jubiläum feierte in einer der letzten Nächte ein sehr beachtenswerther Mann, der namentlich bei der Behörde eine lange, große Rolle gespielt. Es wurde nämlich in Leipzig ein Mann zur Haft gebracht, der als ein unverbesserlicher Correctionär bekannt und bereits 99 Mal — arretirt worden ist. Dies war das hundertste Mal — und somit feierte er sein hundertstes Jubiläum als Arrestant und sieht auch seiner hundertsten Strafe entgegen.

Wegen Gerabwürdigung des Vaterunsers (Art. 232 des Strafgesetzbuchs) ist in Leipzig die Nummer 22 des Organs der unter Leitung der Herren Bebel und Liebknecht stehenden social demokratischen

Partei „Der Volksstaat“ auf Antrag der Staatsanwaltschaft polizeilich mit Beschlagnahme belegt worden.

Eine große Rolle spielt das Jahr 1869 in der Geschichte der Erdbeben und Vulkanausbrüche. Europa zählte in dem einen Jahre mehr als 20 größere und kleine Erdbeben, kein Monat war ganz frei, auf den September fielen sogar sieben.

Gut deutsch zu sprechen scheint in Berlin gefährlich zu sein. Ein Holzhauer, der vor Gericht sich hochdeutsch verteidigte und sogar Schiller, Goethe, Humboldt zitierte und zwar sehr schlagend, schien dem Gerichtshofe nicht ganz gesund zu sein. Ein Arzt mußte seine Zurechnungsfähigkeit prüfen. Der Arzt erklärte, dieser Holzhauer sei nicht nur ein geschickter, sondern auch ein sehr gebildeter Mann, und sein gutes Deutsch und seine Kenntnisse verdankt er einem Assessor, mit dem er an 20 Jahre zusammengewohnt hat, und seinem Studium. So war's.

Getrennt und wiedervereinigt.

Eine Erzählung aus dem Leben.

Von J. Franz.

(Fortsetzung.)

„Ach, der Daus! Was treiben Sie denn da für sonderbare Studien Herr Zach?“

Dabei griff Heinold nach einem Endchen breiten rothseidenen Bandes, das aus Zachs Buch herausging. Theophilus wurde ganz verlegen und zog sein Buch weiter an sich. Heinold aber hatte das Band fest angefaßt und zog eine große rothseidene Schleife aus dem Buche hervor, die er sofort als diejenige erkannte, die gestern Fräulein Hedwig Johnson an ihrem Busen trug und die ihm so sehr gefallen hatte.

Theophilus wurde über und über roth. Heinold weidete sich, boshaft lächelnd, an seiner Verlegenheit.

„Gewiß, Herr Oberlehrer, bereiten Sie sich eben vor zu einem Vortrage über die Nützlichkeit des seidenen Bandes und dessen vielfältige Verwendung, nicht wahr? Dieser Gegenstand wird das Interesse Ihrer Zöglinge der höhern Töchterschule gewiß erregen und Ihnen manchen dankbaren Blick eintragen.“

Theophilus hatte sich schon wieder gefaßt.

„Sie irren sich, Herr Heinold; ich hatte eine ganz andere Absicht. Rothseidene Bandschleifen kann man als Sympthiemittel anwenden und zu diesem Zwecke wollte ich dieselbe, wenn auch nicht für mich, aber doch für Andere, aufbewahren.“

„Sie machen mich neugierig.“

„Schade, daß mancher dieses Geheimmittel nicht früher gekannt hat.“

„Nun, darf man dieses wichtige Geheimniß nicht auch kennen lernen?“

„O, warum nicht? So wissen Sie denn: Wer irgend etwas unternehmen will, wozu außergewöhnlicher Muth gehört, der darf nur, falls ihm dieser Muth mangelt, die rothseidene Bandschleife, welche eine Dame trug, zu sich stecken und — der fehlende Muth wird sich sofort einstellen. Bei Duellen z. B. würde dieses Mittel für Leute, welche den Knall einer Pistole nicht vertragen können, sehr zu empfehlen sein.“

Jetzt war die Reihe, verlegen zu werden, an Heinold. Erzürnt blickte er den ruhig sitzenden Theophilus an und warf hastig die Frage hin: „Was wollen Sie damit gesagt haben?“

„Nicht mehr und nicht weniger, als was ich wirklich gesagt habe.“

Der Eintritt Hedwigs unterbrach dieses Gespräch. Heinold unterbrach sich nunmehr mit dieser und warf nur dann und wann einen vernichtenden Blick auf den lesenden Theophilus.

Kopfschüttelnd, entfernte sich Heinold zeitiger als gewöhnlich, nachdem er vorher noch die Einladung zur Feier des Weibnachtsheiligsabends angenommen hatte.

Nach seinem Fortgange befanden sich Hedwig und Theophilus allein im Gesellschaftszimmer.

Die Erstere setzte sich an das Piano, schlug einige Accorde an, spielte dann die bekannte Volksmelodie: „Ach, wie ist's möglich denn, daß ich dich lassen kann,“ und begleitete sie mit ihrer angenehmen klingenden Stimme.

Leise beginnend, quollen nach und nach ihre Töne immer voller, runder und lieblicher hervor und vereinigten sich mit denen des Pianos zu einem harmonischen Ganzen. Liebe und Sehnsucht, aus dem Herzen kommend, klangen deutlich aus dem Gesange heraus. Wie ein Träumender sah Theophilus unverwandt über das Buch nach Hedwig, auf deren ausdrucksvollem Gesicht sich die Gefühle ihres Herzens widerspiegelten.

Er lauschte mit Spannung ihrem Gesange. Sein Auge erglühete in einem eigenthümlichen Feuer; heißes, leidenschaftliches Verlangen sprach sich darin aus.

Zum Glück sah Hedwig diese Blicke nicht. Ja, sie hatte in diesem Momente der Weihe gar keine Ahnung von der Anwesenheit ihres leidenschaftlich erregten Verwandten. Sie sang weiter.

Theophilus zitterte; seine Hand vermochte das Buch nicht mehr zu halten; er legte es beiseite. Hörbar klopfte sein Herz; seine Stirne brannte. Heißer, verlangender noch ruhte sein Auge auf der jugendlichen Hedwig. Wie von unsichtbarer Geistermacht gezogen, stand er auf und ging nach ihr hin. Er stürzte ihr zu Füßen.

„Hedwig!“

Entsetzt sprang Hedwig auf. „Theophilus, Du hier? Und was beginnst Du?“

„Hedwig, nur ein Wort, ein einziges Wort! Ich liebe Dich!“ „Unglücklicher, dieses Geständniß mir, der Braut eines Andern?“ Angst, Abscheu, Verachtung prägten sich in ihren Zügen aus. Sie wendete sich von ihm ab; sie wollte das Zimmer verlassen.

„Hedwig, verdamme mich — vernichte mich mit einem Worte — aber höre mich an!“

Sieh, ich wurde erzogen von Deinem Vater; ich wuchs mit Dir auf. Kaum dem Knabenalter entwachsen, entkeimte eine Neigung zu Dir in meiner Brust; ich konnte sie nicht unterdrücken, obgleich ich alle meine moralische Macht dagegen aufbot. Ich, der Arme, Verachtete, Zurückgesetzte — Du, die einzige Tochter eines reichen Vaters — täglich hielt ich mir dies vor. Vergebens.

Es kam ein Fremder, er eroberte Dein Herz. Ihr seid glücklich — Seid Ihr es wirklich?“

Theophilus lachte; es klang wie das Lachen eines Wahnsinnigen. Hedwig war einer Ohnmacht nahe. Sie hielt sich an der Lehne eines Sessels fest, um nicht umzufallen. Fortzugehen war sie nicht im Stande.

„Hedwig! Nie würde ein Wort über meine Lippen gekommen sein; ich würde meine Liebe mit in das Grab genommen haben — aber Dein Lied . . .! So, wie Du heute sangst, hörte ich Dich noch nie. Ich konnte mich nicht mehr beherrschen; ich mußte Dir zu Füßen sinken. — Nun weißt Du Alles!“

„Doch nein, noch nicht Alles.“

Wieder lachte Theophilus. Das Lachen drang der zitternden Hedwig durch Mark und Bein. Sie sank auf den Sessel nieder.

„Ist Wellmann Deiner würdig? — O, wenn Du wüßtest.“

Hedwig raffte sich empor. Eine Wallung edlen Jornes gab ihr plötzlich ihre Kräfte wieder.

„Schweige — flühe! Sprich sie nicht aus, die Worte der Verleumdung, die auf Deiner Zunge schweben.“

„Du Arme, Du weißt noch nicht, was alle Welt schon weiß!“

„Ich mag nicht wissen; ich will nicht wissen!“

Theophilus schien sich doch verrechnet zu haben, er wollte die Eifersucht erregen; war es ihm noch nicht gelungen?

Er fuhr fort: „Hedwig, für mich bist Du verloren, das ist mir in diesem Augenblicke klar geworden — sei es auch für ihn! Wiß, Wellmann ist Deiner nicht werth. Ein Mann, der Dir Liebe heuchelt, während er sich für eine Andere schlägt, kann der noch ferner Dein Bräutigam sein? Und die Dame, deren treuer Ritter Wellmann ist? O, du kennst sie auch — Marie Hagen heißt sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Der Wegweiser berichtet folgenden edlen Zug eines ungarischen Grafen. Die Eltern in der innern Stadt Pest waren kürzlich in Besorgniß darüber, daß die seit 25 Jahren bestehende, mit einem Kindergarten verbundene Kleinkinderbewahranstalt des Hrn. Göbl diese sehr geeignete Localität verliert, weil Graf Franz Paul Zichy auf diesem großen Grunde schon lange ein Palais erbauen will. Als jedoch der Graf von dieser Besorgniß Kenntniß erhielt, erklärte er, daß er den Bau aufschiede, weil er am schönsten Palast der Welt keine Freude hätte, wenn die Kinderwelt dadurch Schaden litte.

* Ein Schiffscapitän kam auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin an und fragte nach einem guten Gasthof. Wir logiren da und da, sagten ein paar Reisende, aber vorher trinken wir ein Glas Bier. Der Capitän sagte: ich auch! und ging mit ihnen in eine Restauration. Der Fremde schüttelte den Kopf: no no! Er trank sein Bier, bemerkte nicht, daß er immer müder wurde und endlich fest einschlies. Als er aufwachte, waren seine Begleiter fort und mit ihnen ein Taschensbuch mit 3500 Thalern. Er war Bauernfängern in die Hände gefallen. Der Wirth wollte nichts bemerkt haben.

* Wohnungspreise in Rom. Als Beispiele der fabelhaften Preise welche dormalen in Rom gefordert werden, theilt man der „W. Z.“ in einem Schreiben mit, daß ein ungarischer Kirchenfürst für eine Wohnung von sechs Zimmern im dritten Stock in einer ziemlich entlegenen Straße für sechs Monate 12,000 Fr. zahlen muß und zwar ohne Möbel, welche andere 11,000 Fr. gekostet haben.

* Der letzte Sturm hat in Ampfurt bei Aschersleben den Thurm umgeworfen.

* Im Canton Appenzell Jemmeroden ist für die Dauer des Concils das Tanzen verboten worden. Aus Schmerz oder aus Freude?

* In einem Pariser Blatte befindet sich folgende Anzeige: „Ein junger Mann, der im Begriff steht, sich zu verheirathen, sucht einen verständigen, erfahrenen Herrn, der es ihm ausreden kann!“

Kindlicher Sinn. Eine Großmutter zeigte ihrer Enkelin, einem siebenjährigen Mädchen, einen buntilluminirten Kupferstich, den Apostel Petrus mit dem Himmelschlüssel vorstellend, und auf die Frage des Kindes: „Was ist das für ein Schlüssel?“ erhielt es die Antwort: „Es ist der Himmelschlüssel!“ Das kleine Mädchen stand am Abend am Fenster und blickte immer starr den Himmel an. „Was hast Du denn da zu sehen?“ fragte die Großmutter. „Liebes Großmutterchen,“ versetzte die Kleine, „ich suche das Schlüsselloch.“ Norddeutscher Kalender für 1870.

Amtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

Edictalladung.

Zur Befestigung des Vergleiches, welchen rüchlich des überschuldeten Nachlasses des am 23. März d. J. zu Limbach verstorbenen Deconomieverwalter **Ernst Julius Piesch** die in dem am 10. September d. J. abgehaltenen Verhörstermine erschienenen bekannten Gläubiger unter sich geschlossen haben und zur Sicherstellung der Paciscenten werden alle diejenigen bekannten und unbekanntenen Gläubiger, welche weder in dem erwähnten Termine erschienen, noch ihre Forderung an Piesch's Nachlaß angemeldet haben, hierdurch vorgeladen

den 10. Januar 1870

an hiesiger Gerichtsamtstelle zu erscheinen, und ihre Forderungen und Ansprüche an den gedachten Schuldner zu melden und zu bescheinigen unter der Verwarnung, daß sie widrigenfalls für ausgeschlossen von der Masse und aller etwaigen Ansprüche, auch der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden geachtet werden, mit dem bestellten Contradictor rechtlich zu verfahren, und fernerer Weisung, diejenigen aber, welche vor Ablauf des gesetzten Termins ihre Forderungen und Ansprüche nicht gemeldet

den 26. Januar 1870

der im Fall des Nichterscheinens Mittags 12 Uhr für geschehen zu erachtenden Publication eines Präclusivbescheides gewärtig zu sein.

Auswärtige haben zur Annahme künftig ergehender Verfügungen bei 5 Thlr. — — Strafe längstens im Termine einen Bevollmächtigten hier zu bestellen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 21. October 1869.
Leonhardi.

Nothwendige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amt soll

den 2. Februar 1870

daß dem Gutsbesitzer **Johann Gottlob Klinger** in Unkersdorf zugehörige Zweidrittelhofengut Nr. 11 des Katasters und Nr. 10 des Grund- und Hypothekenbuches für Unkersdorf, welches Grundstück am 22. November 1869 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 11,582 Thaler — — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 2. November 1869.
Leonhardi.

Augenheilkunst v. Dr. K. Weller I. zu **Dresden**, (Speckzeit) Heilung des grauen Staars in Pragerstr. 42 (v. 10—12) sicherer u. schmerzloser Weise.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 8 Ngr. und halben zu 5 Ngr. bei Apotheker **Leutner** in Wilsdruff.



Das seit länger als 20 Jahren bestehende
Uhrengeschäft von

C. A. Schönig
in **Wilsdruff**

empfehlte das Lager von **Regulateuren, Ancre-, Double-, Spindel- und Cylinderuhren**, (neue, gut reparirt, von 5 1/2 Thlr. an), sowie auch **Stuh-, Nahm-, Ripp-, Nacht-, Reise-, Musik-, Wächter-, Controlleur- und Cabinetsuhren** (von 1 Thlr. an) unter Garantie zu billigsten Preisen. Auch werden alle Sorten Uhren unter Garantie gut, billig und schnell reparirt.

Merztliche Begutachtung.

Die Chocoladen des Hauses **Franz Stollwerck u. Söhne** in Köln habe ich nach eingehender Prüfung bei Kranken, Reconvallescenten und Schwächlingen mit ausgezeichneten Erfolgen angewendet. Dieselben sind nicht allein frei von jeglicher Beimischung, sondern unterscheiden sich von andern Fabrikaten durch größern Cacao Gehalt, feinere Verarbeitung, erhöhtes Aroma und stete Gleichheit der Qualitäten.

Mein auf langjähriger Erfahrung beruhendes Urtheil geht dahin, daß diese Chocoladen in sanitätlicher Hinsicht vor allen andern empfohlen zu werden verdienen.

Dr. Stark, Königl. Stabs-Arzt.

Man findet diese allgemein anerkannten Chocoladen in Originalpackung in **Wilsdruff** bei Cond. **C. N. Sebastian**, in **Tharandt** bei Apoth. **P. Bad.**

**Schreib- und Brief-Papiere,
Briefcouverts**

empfehlte die Druckerei dieses Blattes.

In der Expedition dieses Blattes ist zu haben:

Die kleine sächsische Köchin,

oder: die auf 15jährige Erfahrungen begründete Kochkunst.
Allen Frauen und Mädchen gewidmet von **Henriette Saalbach**.
Preis nur 5 Ngr.

Die billigste und beste Moden-Zeitung
ist unstreitig

Die Modenwelt.

Preis für das ganze Vierteljahr 10 Ngr.

In Deutschland hat die Modenwelt an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer großen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die Modenwelt Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der großen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

**Beim gefährlichen Krampfhusten,
Keuchhusten**

meines Kindes, welches täglich an Kräften abnahm, wandte ich den **Mayer'schen weißen Brust-Syrup** mit dem besten Erfolge an und sah mit Freude die Wiederherstellung der Kräfte nach Gebrauch zweier kleiner Flaschen.

Fehrer,
Castellan des Schlosses zu Dörfeldorf.

In Flaschen zu 1 Thlr. und 15 Ngr. zu haben bei den Herren **H. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und bei Herrn **C. E. Schmorl** in Meissen.

**Im Schnittwaarenlager
im Bazar,**

Dresden, Schreiber-gasse 1a. 1 Treppe

liegen zu bekannt billigen Preisen in großer Auswahl zum Verkauf: rein wollene Thibets und Ripse in großer Farbauswahl, einfarbige Mohairs and Lütre, blau, grün und roth-bunt, halbwollene und reinwollene schottische Stoffe, schwarze Kleidertaffete und Gros de Failur in großer Auswahl, sowie alle billigen und besten Kleidertoffe in jeder Art, sowie wollene Tücher aller und jeder Art.

Ulm mein Lager in Schnitt- und Strumpfwaaaren etwas zu räumen, verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.

Eduard Wehner, Freiburgerstraße.

Neujahrskarten empfiehlt billigt **H. Siegel**, Schulgasse.

Neujahrskarten in reicher Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen
Louis Müller,
vor dem Freiburger Thore.

Gratulations-Karten

empfehlte in schönster Auswahl

Herrmann Stühmer.

Marktstraße in der Nähe des Gasthofs zum goldn. Löwen,

Neujahrskarten.

Da ich dieses Jahr diese Karten in **grösster Auswahl** angeschafft habe, so werde ich dieselben, um schnellen Umsatz zu erzielen, à Stück von **5 Pf.** an verkaufen.

Karten für **Kellner** und **Stubenmädchen** zu außergewöhnlichen Preisen.

C. E. Reichel,
Freiburgerstraße.

Im Tuchlager

des Bazar,

Dresden, Schreiberstraße 1a. 1 Treppe
liegen zu dem bekannt billigen Preisen:

Tuche, Buckskin, Matinés, Velours, Tricos

einfarbige, gestreifte und carrirte Lamas und Flanelle, Baschids, Tuch in allen Farben, sowie viele andere in dieses Fach schlagende Artikel.

Bei bevorstehenden Einkäufen halte ich mein Lager von Schnittwaaren bestens empfohlen.

Ich verkaufe

$\frac{3}{4}$ roth carr. Bettzeuge, Elle 3 Ngr.

$\frac{3}{4}$ roth und blau gestr. Inletts, Elle $3\frac{1}{2}$ Ngr.

$\frac{3}{4}$ weiße Halbleinen, Elle $2\frac{1}{2}$ Ngr.

$\frac{3}{4}$ do. = 32 Pfg.

$\frac{3}{4}$ Reinleinen = 3 Ngr.

$\frac{3}{4}$ do. = 38 Pf.

buntfarbige Leinwänden, Cattune und bessere Bettzeuge und Inletts ebenfalls billig.

Kleiderstoffe von 14 Pfg. an.

Cassinetts zu Jaden, Elle 25 Pfg.

Reinwollne, einfarbig und buntlarr. Lamas in ganz besonders großer Auswahl, Elle von 5 Ngr. an.

Eine große Parthie reinwollne Pephir-Shawls, Stück 3 und $7\frac{1}{2}$ Ngr.

(Wiederverkäufem bedeutend billiger.)

Robert Bernhardt

Dresden,

Freiburger Platz 21c.

Eine Oberstube mit Zubehör steht zu vermieten und kann sofort bezogen werden bei
Carl Kittler
am untern Bach.

Ein Logis,

bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum, steht zu vermieten und zu Ostern 1870 zu beziehen bei

Müller, Tuchhändler am Markt.

Postengang

vom 1. Januar 1870 an.

Abgang.	Kunft.
Von Wilsdruff nach Rössen 4 U. 15 M. Röm. in Rössen 6 U. 25 P. Nachm.	
Von Rössen nach Wilsdruff 11 U. 30 M. Born. in Wilsdruff 1 U. 25 M. Mitt.	
Von Wilsdruff nach Dresden 7 U. — M. früh in Dresden 8 U. 50 M. früh.	
„ „ „ „ 2 „ — M. Mitt. „ 3 U. 50 M. Nachm.	
Von Dresden nach Wilsdruff 12 U. 15 M. Mitt. in Wilsdruff 2 U. 15 M.	
„ „ „ „ 7 „ 30 M. „ „ 9 „ 30 „ Mitt.	

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff

Liedertafel.

Zum Sylvesterabend
gesellige Zusammenkunft u. Tanzfränzchen
im Rathskeller.

Anfang Abends 6 Uhr.

Der Vorstand.

Erholung.

Freitag, den 31. December
Bowlen-Abend.

Anfang 8 Uhr.

Die Vorsteher.

Schießhaus zu Wilsdruff.

Sonntag, den 2. Januar, Nachmittag:

Großes Militär-Extra-Concert

(1. mal abwesend Blas- und Streichconcert)
vom Musikchor des R. S. H. Jäger-Bataillon aus Meissen,
unter Leitung des Herrn Musikdirector Carl Werner.
Anfang 5 Uhr. Entree 3 Ngr.
Nach dem Concert starkbesetzte **BALLMUSIK.**

Sonntag, den 2. Januar 1870

Casino in Grumbach,

wozu ergebenst einladen

die Vorsteher.

Anfrage.

Ist denn die Straßen-Laterne, welche für die Töpfergasse bestimmt war, ganz in Vergessenheit gerathen, oder sollen die Bewohner dieser Gasse und deren Nähe einer oder der andere erst ein Unglück nehmen?

Ein

Blatt der Erinnerung auf das Grab
des
Gutsauszügler und Amtslandschöppen
Herrn Leberecht Philipp
in Blankenstein.

Ein alternder Freund, einer der Besten,
Ist schlafen gegangen kurz vor den Festen;
Sein Geist singt mit den himmlischen Heerschaaren,
Wie Er's gethan mit uns seit vielen Jahren:
Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden!
Nun wird Ihm auch des Himmels Gnade werden.
Tröstend ruft Er den trauernden Seinen zu:
Lebet im Frieden und gönnt mir im Grabe Ruh.
Schmidt.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 24. December 1869.

Eine Kanne Butter 18 Ngr. — Pf. bis 19 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 28 Stück und verkauft à Paar 7 Thlr.
— Ngr bis 7 Thlr. 15 Ngr.